

Antragsbereich F: Feminismus & Gleichstellung

Antrag F1_19/2

1 **Antragssteller*in:** Juso-Hochschulgruppen Hessen

2 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

3 **F1_19/2 Wann ist ein Mann ein Mann? Eine** 4 **kritische Perspektive auf toxische Männlichkeit**

5 In den vergangenen Jahren wurde unser Verband durch zahlreiche und wichtige feministische Debatten
6 geprägt. Insbesondere in der letzten Vergangenheit stand hierbei immer wieder die Frage im Raum,
7 welche Rolle Männer in unseren feministischen Kämpfen einnehmen können und sollen. Hierauf haben
8 wir weder eine einfache Antwort als Juso-Hochschulgruppen, noch ist die Frage einfach durch "perfekte
9 Praxisbeispiele" oder einfache feministische Theorien zu beantworten. Der vorliegende Antrag stellt
10 eine Analyse des Spannungsfeldes von „toxischer und kritischer Männlichkeit“ an, um einen ersten
11 Klärungsversuch des Paradoxons „Männlichkeit“ anzustellen. Es besteht weder Anspruch auf
12 Vollständigkeit, noch sehen die Antragsteller*innen die zwingend erforderliche Verbandsdebatte über
13 die Thematik mit diesem Antrag als abgeschlossen an. Im Gegenteil: Die folgende Analyse soll als
14 Debattenaufschlag und Diskussionsgrundlage für die zukünftige und notwendige Auseinandersetzung
15 mit der oben genannten Frage innerhalb unseres Verbandes dienen. Es wird Zeit, dass wir uns dem
16 Diskurs auf gesamtverbandlicher Ebene nicht länger entziehen, um herauszufinden, wie wir **gemeinsam**
17 für eine emanzipatorische Gesellschaft kämpfen wollen. Denn es kann nicht in unserem Interesse sein,
18 dass das Ziel einer Gesellschaft der Freien und Gleichen allein auf dem Rücken von Frauen* aus - und
19 von ihren Schultern getragen wird. Deshalb müssen wir immer wieder die Frage stellen, wie eine
20 solidarische feministische Politik von Männern aussehen kann.

21 **Verortung innerhalb feministischer Theorien**

22 Doch bevor wir uns mit dieser konkreten Fragestellung auseinandersetzen können, besteht zunächst
23 die Notwendigkeit zu beleuchten, wie das Thema Männlichkeit in feministischen Theorien zu verorten
24 ist und zu klären, was "Männlichkeit" bedeutet. Um "Männlichkeit" innerhalb feministischer Theorien zu
25 verorten, ist es essenziell sich den Ausgangspunkt und Anspruch dieser Theorien anzuschauen. Eine
26 Herangehensweise an die Überwindung der patriarchalen Gesellschaftsstrukturen, stellt der
27 materialistische Feminismus dar. Diese feministische Theorie ist angetreten, um breiter zu erfassen
28 was Gesellschaft ist und bestehende Gesellschaftstheorien zu hinterfragen und zu erweitern. Hierbei
29 geht es nicht darum, lediglich die Gesellschaftstheorien von Marx und Co um eine partielle Perspektive
30 zu ergänzen, sondern zu verdeutlichen, dass das Politische und das Private untrennbar
31 zusammengehören und die Unterdrückung von Frauen* mehr als nur einen Nebenwiderspruch in
32 unserer patriarchalen und kapitalistischen Gesellschaft darstellt. Die Unterdrückung der Frau* ist
33 untrennbar verbunden mit der (Re-)produktion patriarchaler Strukturen und dem kapitalistischen
34 System. Ein entscheidender Faktor der Aufrechterhaltung dieses Systems ist die Einteilung in
35 „männliche“ Produktions- und „weibliche“ Reproduktionsarbeit, wobei der Wert letzterer marginalisiert
36 wird. Diese Trennung ist entscheidend für die Generierung von Profiten im kapitalistischen System und
37 wird durch traditionelle gesellschaftliche Geschlechterrollen gestützt. Die Position des Mannes als
38 Familienernährer wird in patriarchalen Gesellschaftsstrukturen ideologisch untermauert. Dem Mann
39 werden Eigenschaften/Anforderungen wie Subjekthaftigkeit, Willensstärke und Tapferkeit
40 zugeschrieben. Hierbei verlangt das System, dass Mann als sich im ständigen Wettbewerb mit anderen

41 Männern befindendes Subjekt zu verstehen ist. Innerhalb dieses Wettbewerbs unter Männern geht es
42 darum, die eigene „Männlichkeit“ unter Beweis zu stellen. Zu dieser „Männlichkeit“ passen
43 Eigenschaften wie Zurückhaltung und Verletzlichkeit nicht, weshalb diese als „unmännlich“ konnotiert
44 sind. Dies ist auch damit zu erklären, dass im kapitalistischen patriarchalen System emotionale Arbeit
45 als „weiblich“ definiert ist. Kindererziehung und Reproduktionsarbeit in der Familie werden als Aufgabe
46 der Frau angesehen, weswegen hierfür notwendige Eigenschaften wie Sensibilität und Empathie als
47 „weiblich“, und daher im direkten Umkehrschluss als „unmännlich“ angesehen werden. Männern wird
48 zudem im Vergleich zu Frauen Rationalität zugeschrieben, während jenen unterstellt wird,
49 Entscheidungen auf emotionaler Basis zu treffen. Innerhalb einer patriarchalen, hegemonialen
50 Gesellschaft wird durch diese Unterscheidung einerseits gerechtfertigt, dass wichtige politische oder
51 wirtschaftliche Entscheidungen ausschließlich von Männern getroffen werden, während „Emotionalität“
52 als etwas Negatives und „Weibliches“ definiert wird. Andererseits schützt diese Unterscheidung die
53 Strukturen und erhält das System. Feministische Theorien sind angetreten, um diese patriarchalen
54 Strukturen zu durchbrechen. Deshalb ist es unabdingbar „Männlichkeit“ kritisch zu beleuchten, zu
55 diskutieren und in Frage zu stellen, um die patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft zu überwinden.
56 Wie einleitend bereits festgestellt reicht es nicht aus, wenn nur ein Teil der Gesellschaft diese
57 „Männlichkeit“ in Frage stellt. Wie aber kann es gelingen, Männer dazu zu bringen den Nutzen und die
58 Privilegien, die sie innerhalb patriarchaler Strukturen genießen, aufzugeben, während wir innerhalb einer
59 profitorientierten Gesellschaft leben, in der suggeriert wird, dass das eigene Wohl über dem der
60 „Anderen“ steht? Ist es unter diesen Voraussetzungen in letzter Konsequenz überhaupt möglich, dass
61 Männer an der Seite von Frauen* für eine emanzipatorische Gesellschaft und Gleichberechtigung
62 kämpfen? Und besteht dann überhaupt die Möglichkeit, dass Männer Feministen sein können?

63 **Männer innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft**

64 Doch auch allein die Verortung in feministischen Theorien reicht nicht aus, um die Frage danach, wie
65 männliche Solidarität innerhalb feministischer Kämpfe aussehen kann, zu klären. Vorangestellt werden
66 muss die Frage, was diese ominöse Männlichkeit überhaupt ist, woher sie kommt, ob „Männlichkeit“
67 eine einheitliche Genusgruppe beschreibt oder ob es verschiedenen Männlichkeiten gibt und welche
68 Auswirkung sie auf (insbesondere) junge Männer hat. „Männlichkeit“ setzt den Begriff der „Weiblichkeit“
69 voraus und teilt auf kulturell spezifische Weise Geschlechter auf. Männlichkeit ist ein soziales Konstrukt,
70 welches auf einem System der binären Geschlechterbeziehungen basiert und außerhalb dieses nicht
71 auf die gleiche Weise existieren könnte. Innerhalb dieses sozialen Konstruktes gibt es Eigenschaften
72 und Verhaltensweisen, die untrennbar mit „Männlichkeit“ verbunden sind und das „Mann-Sein“
73 (innerhalb des Systems) definieren. Diese Eigenschaften und Verhaltensweisen sind unmittelbar mit
74 heteronormativ verfasst. Einen Versuch, den ungreifbaren, nicht physisch existierenden
75 „Verhaltenskodex“, an den es sich zu halten gilt, aufzuschlüsseln, stellt der sogenannte „Guy Code“ dar.
76 Bei dem „Guy Code“ handelt es sich um ein Konzept, das Michael Kimmel verwendet um die
77 Charakteristika männlicher Subjektivierung¹ und Sozialisation als eine Art Regelwerk zu beschreiben.
78 Dieses enthält „Regeln“ wie etwa „boys don't cry“, „it's better to be mad than sad“ oder „take it like a
79 man“. Auch wenn es einfach erscheint „Männlichkeit“ auf Grundlage dieser „Regeln“ herunterzubrechen
80 und zu definieren, ist es doch nicht so einfach. Zwar ist „Männlichkeit“ etwas, dessen Vollzug Männer
81 untereinander voneinander einfordern, jedoch gibt es viele verschiedene Gruppen von Männern, die
82 gänzlich unterschiedliche Dinge von Männern erwarten. Wenige Männer erreichen überhaupt den
83 versprochenen Reichtum und die versprochene Macht. Diese Männer werden dann ikonisiert und
84 bestärken bei meist anderen Männern die Vorstellung, dass Macht, Reichtum etc. das höchste Gut seien,
85 das Männer erreichen können und auch müssen, wenn sie als Männer zählen sollen. Männlich sein ist
86 in dieser Welt vor allem durch Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung und Selbstaufopferung, also

¹ „[...] Subjektivität [...] definiert als gesellschaftlich zur Verfügung gestelltes Wissen zur Deutung und Aneignung von Erfahrung gerade als „materielle Instanz der Unterwerfung (Foucault) funktioniert.“ (Hark1992)

87 durch Gewalt gegen sich selbst und andere zu erlangen. „Männlich-Sein“ wird als ein moralisches
88 Unterfangen dargestellt von dessen Gelingen der Selbstwert der Person unmittelbar abhängt. Der
89 „GuyCode“ ist jene Instanz, nach der Männer andere Männer auf ihr „Männlich-Sein“ hin überprüfen und
90 bewerten. Allerdings kann es viele weitere Gruppen von Männern geben, die wiederum auf ganz andere
91 Tugenden Wert legen. Es wird also deutlich, dass auch innerhalb des binären Systems nicht von “der
92 einen” „Männlichkeit“ gesprochen werden kann. Der Begriff der „Männlichkeit“ muss breiter erfasst
93 werden und ist immer abhängig von Gruppierungen und der Perspektive. Unabhängig von den konkreten
94 Anforderungen an “Männlichkeit” (je nach Gruppierung, Situation etc.) spielen jedoch so gut wie immer
95 der Wettbewerb untereinander und der Zwang der Erfüllung jeweiliger “Männlichkeit” eine konstitutive
96 Rolle. Frauen* werden in Bezug auf “Männlichkeit” als etwas begehrenswertes (Objekt), an denen ein
97 sexuelles Interesse, jedoch kein intellektuelles Interesse bestehen soll, dargestellt. Auch geht es bei
98 dem Beweis der “Männlichkeit” in erster Linie nicht darum, sich vor Frauen* zu profilieren. Es handelt
99 sich stets um die Profilierung vor Männern durch den Wettbewerb mit Männern. (Dieser Wunsch nach
100 männlicher Bestätigung lässt sich wiederum auf den “zu geringen Stand” von Frauen* innerhalb der
101 Gesellschaft zurückführen, um überhaupt die notwendige Wertschätzung erteilen zu können.). Misslingt
102 eine solche Profilierung dauerhaft besteht die Gefahr, dass die erfahrene narzisstische Kränkung durch
103 Gewalt gegenüber Frauen* wiederhergestellt werden soll. Kimmel schreibt dazu: „The purpose of
104 violence is to diminish the intensity of shame and replace it as far as possible with its opposite, pride,
105 thus preventing the individual from being overwhelmed by the feeling of shame.“ (Garbarino/ Kimmel
106 2009: 56). Auch ist der Umgang mit Männern, die sich diesem Wettbewerb (und dem Zwang) zu
107 entziehen versuchen oder den Anforderungen an das “Mannsein” nicht gerecht werden immer sehr
108 ähnlich. Diese Männer werden als unmännlich deklariert, gedemütigt, ausgegrenzt oder Schlimmeres.
109 Um sich vor Anderen zu profilieren und damit dem Schicksal der Ausgrenzung entgegen zu wirken,
110 neigen Männer zu gefährlichen Attitüden, wie bspw. deutlich zu hohe Geschwindigkeiten (beim
111 Autofahren) oder ein übermäßig hoher Alkoholkonsum in Gruppen. Doch sind diese Attitüden nicht die
112 einzige Gefahr, die toxische Männlichkeit hervorbringt. Auch die Anforderung an Männer gefühllos und
113 frei von jeglichem Kummer, Schmerzen, Sorgen oder Angst zu sein, stellt ein massives Problem dar.
114 Denn einerseits führt der Anspruch “better to be mad than sad” dazu, dass eben diese Gefühle in
115 Aggression, Zorn, Wut und Gewalt transferiert werden. Zudem wird auch die Wahrnehmung von Gewalt
116 dadurch verzerrt, dass suggeriert wird, Schlägereien und Handgreiflichkeiten seien innerhalb des
117 “männlichen Wettstreits” “normal” und dadurch nicht als Gewalt einzustufen. Andererseits führt die
118 Leugnung dieser Gefühle, sowie die Haltung, dass es “unmännlich” sei, Emotionen zu zeigen und
119 Schmerz zuzulassen sehr häufig dazu, dass Männer (insbesondere junge Männer) nicht über eigene
120 Gewalterfahrungen (als Betroffene) zu sprechen vermögen. Dieses Phänomen des Totschweigens von
121 Gewalterfahrungen tritt insbesondere bei Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt auf. Die Betroffenen
122 schweigen häufig jahrelang, teilweise für immer. Dieser gefährliche Umgang bzw. Nicht-Umgang mit
123 Gewalt(erfahrungen) hat häufig schwerwiegende Folgen für die Betroffenen. Gleichzeitig kann sich auch
124 die Scham bzw. die Enttäuschung, die mit einem vermeintlichen “Versagen” als Mann einhergeht,
125 verbunden mit der Normalität von Gewalt, in Gewalt gegen andere Männer, aber insbesondere gegen
126 Frauen* ausdrücken. Frauen* sind somit im besonderen Maße von männlicher Gewalt betroffen, das
127 Ausmaß dieser Dynamik ist kaum fassbar. Jeden Tag versucht in Deutschland ein Mann, seine Partnerin
128 zu töten – an jedem dritten Tag gelingt es. Im Jahr 2017 wurden laut einer Statistik des
129 Bundeskriminalamtes 113.965 Frauen Opfer der sogenannten Partnerschaftsgewalt.²

130 Auch deshalb gilt es, die Zwänge, die mit dem “Begriff” der “Männlichkeit” einherkommen, kritisch zu
131 hinterfragen und aufzulösen. Jahrelang blieben die patriarchalen Gesellschaftsstrukturen unangetastet
132 und Männer wurden zu wenig mit ihrer “Männlichkeit” konfrontiert. Erst das Auftreten des Zweite-Welle-

² Partnerschaftsgewalt – Kriminalistische Auswertung (Berichtsjahr 2017); Bundeskriminalamt
https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Partnerschaftsgewalt/Partnerschaftsgewalt_2017.html?nn=63476

133 Feminismus und der Schwulenbewegung konnten die Position der herrschaftlichen männlichen
134 Ignoranz substanziell irritieren: Sie stellten nicht nur die Normalität der „Männlichkeit“ infrage oder
135 offenbarten sie als eine Geschlechterrolle, sondern weckten auch die Sehnsucht nach ihrer
136 Veränderung.³

137 Wie bereits ausgeführt bilden sich „Männlichkeitsformen“ in Relation zu anderen Männlichkeiten und
138 zum Geschlechterverhältnis im Ganzen. So bestanden und bestehen auch weiterhin vielfältige
139 koexistierende sowie auch konkurrierende Formen von Männlichkeit, welche sich im Wandel der Zeit
140 befinden. Durch die Infragestellung der Geschlechterordnung von Frauen* und die im letzten
141 Jahrhundert aufkommende Schwulen- und Lesbenbewegung wurden die Geschlechterverhältnisse und
142 besonders das „Männlichkeitsbild“ erschüttert. Homosexuelle Männlichkeit stellt zum Beispiel einen
143 gravierenden Widerspruch für die hegemoniale Männlichkeit, welche ausschließlich heterosexuell zu
144 sein hat(te), dar und war doch zugleich Wirklichkeit. Es entstand ein kleines Gegengewicht gegen die
145 Zwangsheterosexualität, die Männer umgab, und die oft genug Anlass zu Gewalt gegen andere Männer
146 und Frauen* bot. Das Aufbegehren der Männer realisierte nach langen Kämpfen verbotene Freuden und
147 ermöglichte sogar Beziehungen (an liberaleren Orten) zu anderen Männern.

148 Die opponierenden Bewegungen im Allgemeinen und feministische Bewegungen im Besonderen haben
149 durch ihren Kampf gegen das Patriarchat Freiräume erkämpft und die Vervielfältigung von Subkulturen
150 und Geschlechteridentitäten erreicht. Das bedeutet(e) jedoch nicht, dass die herkömmlichen
151 dominanten Formen von Männlichkeit zwangsläufig verschwunden sind. Um dies weiterhin zu
152 versuchen und voranzutreiben will dieser Antrag die Pflicht und Verbundenheit von Männern für diese
153 Veränderung betonen. Dabei gehen die Forderungen weit über reine Anklagen hinaus. Vielmehr soll eine
154 Solidarisierung und ein kritischer Bezug auf die eigene Sozialisation zukünftig einforderbar und möglich
155 gemacht werden. So soll versucht werden Männlichkeit streitbar zu machen, ohne dabei in pauschale
156 Verurteilungen noch Verharmlosungen zurück zu fallen.

157 **Anforderungen an Männer im Feminismus**

158 Das Spannungsfeld aus Privilegien und damit einhergehenden Anforderungen an Männer innerhalb der
159 Gesellschaft wird beim Versuch der Analyse des „richtigen“ Verhaltens von „feministischen“ Männern
160 noch komplexer. Die Frage, ob der „feministische Mann“ nicht ein Widerspruch in sich ist, besteht
161 weiterhin und die Frage danach wie „Mann“ sich innerhalb feministischer Kämpfe positionieren
162 und/oder verhalten soll, ist weiterhin ungeklärt. Dennoch erscheint es geradezu zynisch aufgrund der
163 gesamtgesellschaftlichen Stellung von Männern einen positiven Bezug auf den Kampf der
164 Unterdrückten (Frauen*) einzufordern und sie geradezu in die Pflicht zu nehmen aufgrund ihres
165 patriarchalen Erbens gegen Sexismus und für Feminismus einzutreten.

166 Wichtig ist hierbei zunächst ganz klar festzuhalten, dass der Feminismus in keinsten Weise in einer
167 Position der Rechtfertigung gegenüber Männern steht. Weder im Sinne dessen, dass er sich dafür
168 rechtfertigen muss, dass die Privilegien von Männern hinterfragt werden, noch im daraus resultierenden
169 Kampf für eine gleichberechtigte emanzipatorische Gesellschaft. Ebenso wenig kann und darf es der
170 Anspruch von Feminismus sein als Serviceangebot wahrgenommen zu werden, am aller wenigsten von
171 Männern. Doch wie kann Mann sich mit dem feministischen Kampf beschäftigen und sich zu ihm
172 verhalten, ohne einen unmittelbaren Grund dafür zu erkennen? Wie kann Mann Teil des gemeinsamen
173 feministischen Kampfes sein, ohne einen direkten „Nutzen“ für sich zu erkennen? Und falls Männer sich
174 im Feminismus engagieren, stellt sich weiterhin die Frage des „Wie“. Reichen das reine „Nachbeten“
175 feministischer Theorien und das ständige Reflektieren der eigenen Privilegien? Genügt das
176 oberflächliche „korrekte“ Benehmen oder wird damit eine weitere Objektwahrnehmung von Frauen* nur
177 verdeckt? Kann es der Anspruch von Feminist(*innen) sein, dass Mann sich seines eigenen Urteils oder

³ Feministisch Streiten; Das Schweigen der Männer; Posstner

178 seiner Praxis und damit dem emanzipatorischen Ansatz verwehrt und stattdessen "gehorsam" den
179 Betroffenen folgt? Es steht außer Frage, dass immer die Möglichkeit bestehen muss, dass Betroffene
180 in Bezug auf ihre Betroffenheit für sich selbst sprechen. Doch kann die Verabsolutierung der Forderung
181 nach Unterstützung durch "Gehorsam" nur eine "Pseudosolidarität" und eine gefährliche "Lass die
182 Frauen* halt machen" Haltung hervorrufen. Auf der anderen Seite des Widerspruchs bleibt nur die
183 praktische wie theoretische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Widersprüchen und der
184 "Figur" des Mannes. Diese spannungsreiche Position verlangt es, sich streitfähig und streitbar zu
185 machen. Das kann zum Scheitern an den Widersprüchen führen, aber auch eine emanzipatorische
186 Perspektive eröffnen. Die Gefahr, in männerbündischen Verhaltensweisen zurückzufallen, den
187 feministischen Raum oder dessen Deutungshoheit zu beanspruchen/zu vereinnahmen, muss stets ins
188 Bewusstsein gerufen werden. Es ist ein schmaler Grat, auf dem Mann sich bewegt. Eine anti-
189 patriarchale/ pro-feministische Männergruppe kann vielleicht autonom, aber niemals souverän oder
190 abgekapselt gegenüber feministischen Gruppierungen sein. In diesem Spannungsfeld bleibt die
191 Beziehung zum Feminismus immer verhandelbar, aber auch aufkündbar von feministischer Seite.
192 Kommt man an dieser Stelle zurück zu der Frage, ob Männer Feministen sein können, bleibt weiterhin
193 ein Beigeschmack des Widerspruchs bestehen. Wird die Frage mit einem einfachen "Ja" beantwortet,
194 so kann kritisiert werden, dass jeder Gedanke an die eigene Betroffenheit verweigert und impliziert wird,
195 dass "Mann" im Namen der Solidarität mit Frauen* die eigene nicht vergeschlechtlichte (und damit
196 machtvolle) Position in der Gesellschaft nicht reproduziert.⁴ Lautet die Antwort hingegen "Nein" so stellt
197 Mann sich wieder einmal selbst in den Mittelpunkt. Diesmal nicht als Krone der Schöpfung, sondern als
198 Problem.⁵

199 **Handlungsoptionen für den Verband**

200 Hört die Signale!

201 Wie bereits eingangs festgestellt müssen wir uns in unserem Verband in verschiedenen Kontexten
202 immer wieder die Frage stellen, was es bedeutet sich als Mann für den Feminismus zu engagieren. Auf
203 der Grundlage feministischer Theorie wollen wir als Juso-Hochschulgruppen feministische Praxis leben
204 und gestalten. Frauen*Empowerment ist dabei ein unerlässlicher Bestandteil, der sowohl der
205 Vernetzung als auch dem gemeinsamen Kampf gegen den sexistischen Status Quo dient. In der
206 Auseinandersetzung mit feministischer Theorie, historisch wie zeitgenössisch, geht der Blick hinter die
207 Kulissen des teilweise so unscheinbar wirkenden binären Geschlechtersystems. Eine daran
208 anschließende theoretische Beschäftigung und mögliche Reflektion über Männlichkeit kann den Blick
209 dafür schärfen, wie durch Sozialisation in einer patriarchalen Gesellschaft Geschlechternormen wirken
210 und Menschen in Rollen zwingen. Nur auf dieser Basis kann es gelingen Räume zu schaffen, in denen
211 ein Ausbrechen möglich wird. Diesen Prozess anzustoßen, kann nicht allein im Aufgabenbereich der
212 Frauen* liegen. In einem System, das von patriarchalen und sexistischen Strukturen durchzogen ist,
213 können Männer ihre Machtposition dazu nutzen überkommene Geschlechtervorstellungen anzugreifen.
214 Sie stehen dabei schnell auf der Schwelle dazu Räume, die Frauen* sich erkämpft und erbaut haben,
215 einzuschränken, in ihnen die Deutungshoheit übernehmen zu wollen oder diese Räume für sich zu
216 verbuchen. Eine ernsthafte Beschäftigung mit kritischer Männlichkeit weiß um diese Gefahren und
217 nimmt auch sie explizit in den Blick. Es gilt deshalb immer wieder die eigene Praxis zu hinterfragen.
218 Antisexistische Politik bedeutet zuhören, wenn Frauen* über Sexismus im Alltag und bei den Juso-
219 Hochschulgruppen sprechen. Antisexistische Politik bedeutet sich Gedanken über die Strukturen zu
220 machen, die allgegenwärtigen Sexismus produzieren. Eine Auflösung der dargestellten Ambivalenz
221 männlicher pro-feministischer Haltung ist nicht möglich. Es gilt sie auszuhalten, sie nicht zu
222 verschweigen sowie die eigene Praxis und die Arbeit im Verband immer wieder vor diesem Hintergrund

4 GuyCode [Michel Kimmel 2008]

5 Janla Hamner

223 zu reflektieren. Darüber hinaus gilt es Frauen(*)häuser, sowie andere Organisationen die sich gegen
224 sexualisierte Gewalt engagieren stärker zu unterstützen.